

Luzerner Tagblatt.

Sechshunddreißigster Jahrgang.

N^o 271.

Insertionspreis:

Die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Cts
für Wiederholungen 8
Inserat-Nachnahme, spätere als 9 Uhr, kleinere als 10 1/2 Uhr, im
Appellations-Bureau. — Auskunft über die Inserate ebendortselbst
oder durch Telephon. — Schriftliche Auskunft über Inserate
gegen Einreichung der betr. Adressen in Postmarken.

Abonnementspreis:

	3 Monate	6 Monate	1 Jahr
Durch die Post bestellt	Fr. 12. 80	Fr. 6. 40	Fr. 9. 40
für Luzern zum Bringen	„ 12. —	„ 6. —	„ 2. —
„ Abholen	„ 10. —	„ 5. —	„ 2. 50

Er erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.
Redaktions- und Appellations-Bureau: St. Jakobsvorstadt 565 E.

Freitag,

— Jeden Freitag eine belletristische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“ — Den 18. November 1887.

Die jüngste Nationalratswahl im Oberaargau.

(p. Rev. aus Bern.)

Wie hat es kommen können — fragt man sich nachträglich — daß der Oberaargau drei oppositionelle Mitglieder in den Nationalrat gewählt und erst im dritten Wahlgang den freisinnigen Hrn. Gugelmann durchgebracht hat? Denn es ist klar, daß im Oberaargau, der früher die Hochburg der Freisinnigen genannt wurde, zwar eine und andere Zustimmung sich geltend machte, daß aber der Freisinn nicht plötzlich der Reaktion Platz machen konnte.

Der oberaargauische Nationalratswahlkreis zählte 1880 87,922 Einwohner. Seither hat die Bevölkerung eher zu als abgenommen. Nun rechnet man durchschnittlich auf 5 Einwohner einen Stimmberechtigten. Nimmt man indes Rücksicht auf die große Anzahl Fälliten, so dürfte der Oberaargau immerhin auf 6 Einwohner einen Stimmberechtigten, im Ganzen also 14,653 Stimmberechtigte zählen. Am 30. Oktober stimmten deren 7446; mit 4513 Stimmen brachten die Konserwativen Schär und mit 3854 Stimmern durch; am 6. November stimmten 10,253, mit 5403 Stimmen wurde Burtshalter gewählt; am 13. November mögen im Ganzen 10,450 Stimmen gefallen sein, davon 5588 auf Gugelmann. Man sieht, daß die Konserwativen sich nicht allzusehr angestrengt haben, ihre Kandidaten durchzubringen, oder daß sie, was wahrscheinlich ist, nur über etwas mehr als einen Drittel der Stimmberechtigten verfügten. Aber auch die Liberalen sind lag gewesen. Wären sie das erste Mal in gleicher Stärke zur Wahlurne gegangen, wie beim dritten Wahlgang, so hätten sie die ganze liberale Liste durchgebracht. Aus Indifferenz und Bequemlichkeit thäten sie es nicht; ja in dem einen Amtsbewerber hatten die Liberalen sogar die Verpfändung ihrer Vor schläge unterlassen. Die Aufrufe, die sie erlassen haben, waren unvolkstümlich abgefaßt, und vor Allem haben sie den Fehler gemacht, den bisherigen Vertreter Schär zu streichen.

Diejenigen, welche der konserwativen Liste zustimmen, sind nicht alle konservativ, vielleicht verhältnismäßig wenige davon; aber sie waren verstimmt, einestheils wegen der Angriffe auf die Bürgerrechte, welche vor drei Jahren versucht wurden, andererseits wegen des Alkoholgesetzes. Sie konnten ihre Kartoffeln nicht mehr wie früher direkt vom Felde weg den Brennern verkaufen, weil diese noch keine Brennlosse bejahen; sie konnten die Kartoffeln nicht nach auswärtigen senden, weil sie meist nur Brennstatte-Ekstrakt angepfanzt hatten. Und endlich war ihnen die veränderte Verkaufsmethode neu, ungewohnt und unbequem. Daher die Verstimmung, welche zum Theil Indifferenz erzeugte, zum Theil die Bauern in's Lager der Volkspartei trieb.

Es wollen nun Viele behaupten, die Liberalen hätten letzten Sonntag nur durch unwürdige Mittel gesiegt. Ich glaube es nicht, obwohl ich zugebe, daß Einzelne auch hier, wie in jedem Wahlkampf, mehr gesprochen und behauptet haben mögen, als sie verantworten können.

Auf Trafalgar Square.

London, 14. November.

Es war Sonntag, trodenes Wetter, eine sozialistische Einspruchsversammlung auf Trafalgar Square war angefaßt und vom Polizeidirektor unterfaßt; wer in London verbrachte da nicht den langweiligen Sonntag-Nachmittag in der Nähe des interessantesten Square! Im langen schwarzen Linien frömt es hinunter und hinauf nach Charing Cross zu: Cylinder, runde Hüte, Mützen und selbst Damenhüte. Pflösch sich auf Haymarket und Waterloo Place zertheilt sich's: die aufgeregteste Polizeivorhut löst die Gruppen auf, läßt den einzelnen durchschlüpfen. Wir gelangen nach Pall Mall, nach Cockspur Street und von da in einem Omnibus auf den Trafalgarplatz.

Um uns herum hebt und senkt sich eine schwarze Flut wahnwitzig brüllender Menschen. Wohin der Blick auch schaut, fällt er auf finstere Gesichter, dunkle Knäuel, berittene Polizisten, lange Reihen tropfender Schwämme. Hier Mann hoch stehen legiere wie eine Mauer auf der offenen Südfseite; zwei Mann genähen vorläufig für die eingetragten andern Seiten. Der Wirt war steht an. Neben mir auf der Höhe des Omnibus erhebt sich ein jugendlicher Sozialist und schreit hinunter: „Durchbrecht die Schaaeren des Despoten Warren; sollen wir unsere theurer erkaupte Redefreiheit einem elenden Toryregimente preisgeben! Wehret euch, Engländer, steht auf für euer Recht!“

Gleiches geschieht von den Höhen der übrigen Omnibusse, die sich langsam durch die Gassen winden; aber die Polizei mischt sich nicht ein; sind doch gerade diese menschenbeladenen Wagenburgen die besten Helferheßen zur Durchbrechung der sonst unaufköstlichen Pöbelgruppen. Furchterliches Gebrüll ertönt von der Südfseite her, wo der Ström in den Platz mündet, ein Gebrüll wie die Brandung des Meeres. Wir sehen dort die Wiederstellung manen unter dem plötzlichen Anstrome einer entschlossenen Schaar. Das Parlamentarisch Mitglied Gunningham Graham ist an ihrer Spitze; ihr Ausrufwort ist „vorwärts“; der Stoß soll den Polizeigürtel sprengen. Die Berechnung scheiterte; der Gürtel schloß sich, der Keil wird geprenzt, Graham blutig geschlagen und mit seinem Genossen, dem Sozialisten Burns, auf die Wache geschleppt. Trotzdem erhebt sich die Lage bedenklich; der Strom vermehrt sich, und wer weiß, was geschehen wäre, hätte nicht plötzlich ein vorübergehendes Stillstehendes das Eintreten eines neuen Elements angedeutet. Wichtige Helme und Harnische erscheinen, überragen die Menge, sich langsam fortbewegend: die Leibgarbisten. In vollem Paradeharnisch, auf prächtigen Klappen, mit gezogenen Säbeln rücken sie von Whitehall her an; in ihrer Mitte ein Jüwelist, der Vertreter des Gefeges, Marham, eine Magistratsperson aus Greenwich, bereit, die Ausrufbrücke vorzulegen, wenn es zum Außersten käme. Darauf erfolgte Butzgeheul und Weisfallruf. Eine Rote von Galsengesichtern wirft sich zurückweichend ihnen in den Weg und fordert die Keiter drabend auf, zu schlagen oder zu lächeln. Vergebens. Die Gardisten ritten langsam um den Square herum, stellten sich gelegentlich an bedrohten Punkten auf, verhielten sich übrigens ruhig, wie Erbibler.

Es ist kurz nach 4 Uhr. Ihnen folgen, von Norden her, vier Kompanien Leibgarbisten mit geladenen Gewehren und aufgespannten Bajonetten; sie kommen mit Aertzen und Feldlazareth, auf alles gefaßt, und nehmen ihren Stand im Norden an der feineren Brustwehr entlang gegenüber der Nationalgallerie. Vor ihnen erständen die Ausrührer, und wenn nicht besondere Zuzüge herankämen, scheint die Hauptgefahr einer Uebermächtigung der Polizei durch den Pöbel bereinigt. Daß diese Zuzüge den Square überhaupt nicht erreichen, ist das Verdienst des umsichtigen Polizeidirektors. Vom Süden der Stadt her, von Deptford, Plumstead, Woolwich, Greenwich und Southwark, wälzte sich gegen 3 Uhr eine wohlorganisirte Pöbelmasse über die Westminster-Brücke nach dem St. Bridein. Große Anschläge hatten Tages zuvor die „Männer Londons“ aufgefordert, das Vereinsrecht einer Probe zu unterwerfen und auf Trafalgar Square zu Tausenden dem Uras eines militärischen und besopischen Plüunders, wie sie Sir Charles Warren taufte, zu trogen. Die sozialistischen Vereine wählten aus allen Kräften; und die Sozialistin Anne Besant verkündete in einer Versammlung am Samstag, daß der bloße entschlossene Nachdruck der Fußgänger ihren Eingang in den Square verschaffen müsse. Gestern versammelten sie sich im Hauptquartier der Sozialisten zu Waterjea, zogen aus mit klingendem Spiel und roten Fahnen und langen die Warzeilaste und das Stellenlosentheil: „Darden für Mr. England.“ Und wie sie sich der Brücke näherten, mehren sie sich wie rollende Schneeballen. Raum aber hatten sie die Brücke überschritten, als sie sich einer festgeschlossenen Phalanx von Polizisten gegenüber saßen, welche alle Zugänge von Westminster nach dem Square besetzt hielten. Arm in Arm stürzte die Menge auf sie los; ein Handgemenge entstand, das sich von der Brücke bis nach der Westminster-Allee erstreckte; Fäuste, Stöße, Eisenstangen und selbst Messer wurden gebraucht; aber die Polizei siegte, erbeutete Flaggen und Sturmhörner und zerprenzte den Strom nach allen Richtungen. Auf diese Weise kamen die eigentlichen Aktionsmänner der Sozialisten überhaupt nicht auf dem Kampfplatz von Charing Cross an.

Zweifelhaft erging es der zweiten großen Sturmarmee, die von Clerkenwell im Nordosten antobte. Auf ihren Bannern prangten die Drohworte: „Vertrau auf Gott und halt dein Pulver trocken“ oder: „Aufsicht gegen Tyrannet ist eine Pflicht gegen Gott.“ In St. Martin's Lane aber verlag ihr Trog vor den Anstärken der Polizisten; in unglücklich kurzer Zeit war von der organisierten Schaar nichts mehr übrig als vereinzelte Einzelnen, die sich bluttreibend unter Fläden wegstahlen.

Nach Auflösung dieser Sturmfluten erschien die Entleerung des Trafalgar Square nur noch eine Frage der Zeit. Sir Charles Warren war militärisch vorgegangen; statt wie sein Vorgänger die Waffen auf dem verpönten Plage zu erwarten, kam er ihnen zuvor, schlug sie im Süden und Nor-

den getrennt und schloß dadurch die Stadt vor Aufruhr, Blutbad und Milderung.

Zu bedauern sind die gekehrten Polizisten, die seit Anfang Oktober nicht zur Ruhe kommen und gestern von früh Morgens bis in die Nacht hinein auf dem Plage waren. Mit Leib- und Fußgarbisten zusammen mag die Menge des aufgestellten Sicherheitspersonals 5000 Köpfe betragen haben. (Köln. Zig.)

Sibgenossenschaft.

Zollpolitisches. Wie die „Basler Nachr.“ aus zuverlässiger Quelle vernehmen, ist Hr. alt Ständerath Zschaffe nicht gesonnen, den ihm vom Bundesrathe wegen seiner Plebe in Olen erteilten Verweis ohne Weiteres hinzunehmen. Erstens glaubt er seiner früheren Stellung als Kommissar bei den Vertragsverhandlungen in Berlin nichts vergeben zu haben, und ferner wünscht er sich, nachdem er von der Bundesstadt aus, ohne sich verteidigen zu können, öffentlich verurtheilt worden, vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Er hat zu diesem Zweck einen angelegenen und weithin bekannten Juristen mit einer diebzuglichen Darlegung an der Hand der Akten betraut, welche Darlegung dann publizirt werden soll.

— Pariser Weltausstellung. Mit entschiedener Zuversicht protokollierten die Pariser Blätter von Tag zu Tag die Fortschritte des Ausstellungsunternehmens. Was speziell die Schweiz anlangt, so soll, wie die „Allgem. Zig.“ zu berichten weiß, der schweiz. offizielle Generalausstellungs-Kommissar Oberst Vogel-Bodmer dem französischen Handels-Minister die Versicherung gegeben haben, daß die Genieer Maschinenfabriken, die Seitenindustrie von Jürich, die Seidenereien von St. Gallen und Olarus, die Garnspinnereien, die Gewerke von Winterthur u. a. sich rücken, um auf der Ausstellung zu glänzen. Insbesondere die Seidenereien von St. Gallen wollen keine Anstrengungen scheuen, um sich nicht von einer „sächsischen Kolonialausstellung“, welche glänzend werden soll, überflügeln zu lassen.

— Die Schweiz und der Balkan. Es verlautet mit einiger Bestimmtheit, der Papst wolle im nächsten Consistorium einen schweiz. Bischof (Egger in St. Gallen oder Vermillo in Freiburg) zum Kardinal ernennen.

Die Unterhandlungen der Curie mit dem Bundesrath betr. die reffinische Bistumsfrage sollen, wie früher, durch Monsignor Ferrata, gegenwärtig Nuntius in Brüssel, geführt werden.

— Ostfahrbahn. Die Einnahmen im Oktober betragen 1,140,000 Fr. (Oktober 1886: 985,580 Fr.), die Ausgaben 435,000 Fr. (396,579 Fr.), so daß ein Einnahmehüberschuß von 705,000 Fr. (689,001 Fr.) vorhanden ist.

Luzern. Ein politischer Prozeß steht in Sicht. Es ist uns schon seit mehreren Tagen bekannt, daß der Regierungsrath in seiner Sitzung vom letzten Freitag beschloß hat, die Verfasser des sogenannten „Anti-Segesser“ („Klassen für Segesser 45 Jahren im Luzerner Staatsdienst“) wegen Amtsehrverletzung gerichtlich verfolgen zu lassen. Dieser Beschluß bezieht sich gutem Vernehmen nach indessen einzig auf das Kapitel „Wie Dr. Segesser die Demoralisation im Kantone Luzern befördert hat,“ durch welches die Regierung sich als Kollegium beleidigt ersieht.

Nach dem geltenden luzernischen Strafrecht ist die „Amtsehre“ beinahe aus ganz andern, feineren Stoffe gewoben, als die gewöhnliche Ehre; sie unterscheidet sich von der letzteren wie der Herrenfrack vom Bauernittel. Ist die Verläumdung oder Beleidigung gegen die obersten Kantonsbehörden gerichtet (was im vorliegenden Falle also zutreffen würde), so ist die Strafe nach § 56 des Polizeistrafgesetzes (Seitens des Kantons) von mindestens 14 Tagen oder Arbeitshaus von 3 bis 12 Monaten. Mit dieser Strafe kann Einweisung im Akribürrerrecht verbunden werden. In geringeren Fällen kann Geldstrafe von 50—500 Fr. ausgesprochen werden.

Während gewöhnliche Ehrbeleidigungsprozesse nach den Formen des Zivilprozesses (Verhandlungsmagazine) behandelt werden, muß die durchlöchertere Amtsehre schon durch einen förmlichen Strafprozeß (Untersuchungsverfahren) gefestigt werden. Im vorliegenden Falle soll nun die Untersuchung nicht etwa durch das Statthalteramt Luzern, sondern durch das mit einem ergebnen Regierungsanhänger besetzte Kantonalverhöramt geführt werden. Daß der Verfasser des oben erwähnten Kapitels des „Anti-Segesser“ übrigens wegen dieses Prozesses stark erschrecken werde, glauben wir nicht;